

ÖSTERREICHISCHE

FÖRSTERZEITUNG

ORGAN DER FÖRSTERVERBÄNDE

89. Jahrgang
4/2001



Foto: Roman Schmiedler

**Glühender Meiler
in
Hollenburg/Kärnten**

Österreichischer Staatsförsterverein

BUNDESOBMANN:

Ing. Gerd LAUTH, Ofö., 5721 Piesendorf, Hauserberg 332, Ruf: 06549/7350, 0664/2207826 Fax: 06549/7207, email: g.lauth@oebf.at od. gerd.lauth@hotmail.com

VERANTWORTLICHER SCHRIFTFLEITER, VERLAG, ANZEIGENANNAHME UND VERSAND:

Ing. Helmut DIER, Fwv. i. R., 3433 Königstetten, Pro Juventute Straße 13, Ruf: 02273/2467, 0664/2743158, Fax: 02273/2467, email: helmut.dier@a1.net

KASSIER: Ing. Walter KOINER, Fö.; 5700 Zell a. See, Schulstr. 3, Ruf u. Fax: 06542/72052, 0664/5455711, email: w.koiner@oebf.at, www.koiner@sbg.at

SCHRIFTFÜHRER:

Roland RAFFELSBERGER, Förster; 5742 Wald 66

DRUCK:

GOLDMANN-DRUCK AG, 3430 Tulln, Königstetterstr. 132, Ruf: 02272/606-0, Fax 02272/60639, email: daten.annahme@goldmanndruck.com

LANDESGRUPPENOBMÄNNER:

NIEDERÖSTERREICH, WIEN UND BURGENLAND:

Friedrich HOLZINGER, Rfö.; 3003 Gablitz, Hauptstraße 11-13, Ruf: 02231/61766 Fax: 02231/61766, email: f.holzinger@oebf.at

ÖBERÖSTERREICH:

Ing. Helmut BESENDORFER, Ofö.; 4822 Bad Goisern, Riedln 18, Ruf 06135/7019, 0663/9712272, Fax 06132/234678, email: h.besendorfer@oebf.at

SALZBURG UND KÄRNTEN:

Ing. Gerd LAUTH, Ofö., 5721 Piesendorf 350, Ruf: 06549/7350, 0664/2207826 Fax: 06549/7207, email: g.lauth@oebf.at

STEIERSMARK:

Ing. Peter WEISSNAR, Ofö.; 8591 Maria Lankowitz, Freiheitsgarten 287 Ruf: 03144/3418 oder 5759, 0664/1117661 Fax: 03144/3419, email: p.weissnar@oebf.at

TIROL UND VORARLBERG:

Ing. Leopold PUTZ, Rfö.; 6365 Kirchberg, Falkensteinweg 15, Tel/Fax: (05357)8118 Mobil: (0664)5456516, email: l.putz@oebf.at

JUNGFÖRSTERVERTRETER:

Ing. Rudolf GÖSTL, Fö.; 5732 Mühlbach 201, Ruf: 06566/8117, 0664/3105903 email: r.gostl@oebf.at

Österreichischer Allgemeiner Försterbund

BUNDESOBMANN:

Ing. Bruno GÄBLER, Fwv., 3270 Scheibbs Obere Sallabastr. 6, Ruf: 07482/43182 oder 07482/42554, 0664/2422167, Fax: 07482/42554-4, email: forstneubruck@aon.at

BUNDESGESCHÄFTSFÜHRER:

Ing. Norbert WEBER, Rfö., 8793 Trofaiach, Gössgraben 2, Ruf: 03842/2296117 oder 03847/4004, 0664/8170017, email: n.weber@mm-forst.at

JUGENDREFERENTIN:

Ing. Michaela PEER, Rfö., 8611 St. Katharein, Obertal 25, Ruf: 03869/2160

BUNDESKASSIER:

Ing. Hubert HÖBEL, Fwv. i.R., 8530 Deutschlandsberg, Eschensiedlg. 49, Ruf: 03462/6316, 0664/1526899

LANDESLEITER:

BURGENLAND

Ing. August WEBER, Ofö., 7442 Lockenhaus, Hochstrass, Hauptstr. 16, Ruf: 02616/21929

KÄRNTEN:

Ing. Karl EISNER, Rfö., 9100 Völkermarkt, Rotkreuzplatz 1, Ruf: 04232/27159, 0664/2341506, email: forst.ekg@aon.at

NIEDERÖSTERREICH, WIEN:

Ing. Leopold IVAN, Fwv. i.R., 3340 Waidhofen/Y., Berghofstr. 3, Ruf: 07442/53022

ÖBERÖSTERREICH-SALZBURG-TIROL:

Ing. Franz KROIHER, Rfö., 4542 Nußbach, Sinzendorf 31, Ruf: 07587/8237, email: franz.kroiher@aon.at

STEIERSMARK:

Ing. Norbert WEBER, Rfö., 8793 Trofaiach, Gössgraben 2, Ruf: 03842/2296117 oder 03847/4004, 0664/8170017, email: n.weber@mm-forst.at

VORARLBERG:

Ing. Martin BERTSCH, Fö., 6752 Dalaas, Gemeindeamt, Ruf: 05585/7201-21., 0664/200 35 88, email: forst.bertsch@dalaas.at

PENSIONISTENREFERENTEN:

Ing. Alois STROMMER, Ofö. i. R., 8102 Semriach, Marktviertel 59, Ruf: 03127/8557 Ing. Josef REUTTERER, Fwv. i. R., 5102 Anthering, Bergstraße 9, Ruf: 06223/2267

Verein der Förster im Öffentlichen Dienst

BUNDESOBMANN:

Friedrich GANSTER, Bez. Fö.; 3313 Wallsee, Igelschwang 70, Ruf: 07472/9025-21611, mobil: 0676/5760144, e-mail: f.ganster@direkt.at

BUNDESKASSIER:

Ing. Herwig BRESCHAR, FOAR., 5421 Adnet 144 a, Ruf: 06245/81318

SCHRIFTFÜHRER:

Ing. Leopold GRUBER, Bez. Ofö., 4312 Ried, Niederzirkung 39, Ruf: 07262/551-502, 0676/6917111, Fax: 07262/551-299, e-mail: leopold.gruber@ooe.gv.at

LANDESLEITER:

WIEN:

Ing. Heimo MATZIK, Fö., 2512 Tribuswinkel, Schloßgasse IV/3, Ruf: 02252/88639 und Büro: 01/878381244

NIEDERÖSTERREICH:

Hans Dieter WIDDER, Bez. Fö.; 3532 Peygarten, Ottenstein 120 Ruf: 02826/7737 oder 02822/505-520, mobil: 0676/5009642, e-mail: hdw@rastenfeld.at Fax: 02826/7737

ÖBERÖSTERREICH:

Ing. Leopold GRUBER, Bez. Ofö., 4312 Ried, Niederzirkung 39, Ruf: 07262/551-502, 0676/6917111, Fax: 07262/551-299, e-mail: leopold.gruber@ooe.gv.at

BURGENLAND:

Ing. Franz FICHTINGER, Bez. Fö., 7321 Lackendorf, Bahngasse 50, Ruf: 02619/66108 oder 02612/42531-41 mobil: 0664/5124905

STEIERSMARK:

Ing. Udo LERCHEGGER, Bez. Fö., 8762 Oberzeiring, Markt 161, Ruf: 03571/2779, mobil 0664/3328662, e-mail: udo@lerchegger.at

KÄRNTEN:

Ing. Albin OBERLUGGAUER, Bez. Fö.; 9651 St. Jakob 1, Ruf: 04715/8867 oder 04715/226

SALZBURG:

Ing. Christian MAIER, FOAR, 5441 Abtenau, Fischbach 70, Ruf: 06243/2559, mobil: 0664/1355062

TIROL:

Herbert WEISLEITNER, Ofö., 6200 Rotholz 132, Ruf: 05244/62464, Fax: 05244/62464

Aus dem Inhalt:

	Seite
Die Köhlerei	1
Begutachtungsfrist für FG-Novelle	4
Arbeitsplätze durch neue Einnahmequellen	4
Der Schwarzwald nach der Sturmkatastrophe	5
Försterinformationstag 2002	7
Jahresbericht des ÖStFV-Obmannes	8
Fragebogenauswertung d. ÖBf-AG.-Förster	9
Personalmeldungen des ÖStFV	10
Jahrgangstreffen in Bruck	12
Personalmeldungen des ÖAFB	12
Personalmeldungen des VFÖ	13



Beiträge mit Namenszeichen müssen nicht immer die Meinung der Schriftleitung wiedergeben.

Kürzungen und Textänderungen bei unverlangten Manuskripten vorbehalten.

Die Anzeigen-Preisliste ist beim Verlag erhältlich!

Bitte Manuskripte mit vollem Namen (mit Maschinschrift) unterzeichnen.



Versandkartei

Zwecks Evidenzhaltung der Versandkartei werden alle Empfänger unseres Blattes gebeten, ihre richtige Anschrift mit jener auf der Zeitung zu vergleichen und Abweichungen mittels Postkarte der Schriftleitung bekanntzugeben.

Die Schriftleitung



Einsendeschluss: 15. März 2002

Nächster Erscheinungstermin: März 2002

**Jahresbezugsgebühr: Inland Euro 6,50 + 10% MWSt.
Ausland Euro 7,50**



Medieninhaber: Österr. Staatsförsterverein, 5721 Piesendorf, Hauserberg 332
Hersteller: Goldmann-Druck AG, 3430 Tulln, Königstetter Straße 132.
Verlag: Österr. Staatsförsterverein, 5721 Piesendorf
Herausgeber: Österr. Staatsförsterverein
Verlagsort: 5721 Piesendorf
Herstellungsort: 3430 Tulln
Offenlegungsverhältnisse der inhaltlichen Richtung: Medieninhaber ist der Österr. Staatsförsterverein zu 100 %. Blattlinie: Informations- und Verlautbarungsschrift für die österr. Försterschaft.



Verband Österreichischer Förster

Österr. Staatsförsterverein
Österr. Allgemeiner Försterbund
Verein der Förster im Öffentlichen Dienst

Ein fröhliches Weihnachtsfest
und Prosit 2002 wünschen die Schriftleitung,
sowie die Bundesobmänner vom
Österreichischen Staatsförsterverein,
Österreichischen Allgemeinen Försterbund,
Verein der Förster im Öffentlichen Dienst

DIE KÖHLEREI

über Jahrhunderte die bedeutendste Waldnutzung

Die Geschichte der Köhlerei in Kärnten

Bereits Mitte des 14. Jahrhunderts blühten in Mittelkärnten die herzoglichen Städte St. Veit an der Glan und Völkermarkt infolge der herzoglichen Stapelrechte auf. Kaufleute, die Eisen, Produkte der Hammerwerke und andere Waren auf den Straßen dieser Städte transportierten, mussten ihre Waren in diesen Städten niederlegen und den Bürgern zum Kauf anbieten. Althofen und Gmünd hatten ähnliche Privilegien, unterstanden aber dem Erzbischof von Salzburg, während in Raume Hüttenberg die Berg- und Hüttenwerke hauptsächlich den Bauern gehörten. Vom ausgehenden Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert gab es für die Berg-, Hütten- und Hammerwerke drei Möglichkeiten sich mit der notwendigen Holzkohle zu versorgen:

1. Ganze Waldungen wurden gegen einen jährlichen Zins an die Hammerwerke verliehen bzw. gewidmet. Diese

haben damit das Recht erworben, das Holz in diesen Waldungen zu schlagen und zu verkohlen.

2. Mit sogenannten Abstockungsverträgen wurde das Holz gewisser Bestände an die Werke verkauft und innerhalb einer festgesetzten Zeit konnten diese das Holz nutzen und verkohlen. Diese Verträge waren seltener.

3. Kauf der Holzkohle bei den umliegenden Bauern zu einem allgemein festgesetzten Preis.

Um 1600 bereits Kohleknappheit in Hüttenberg

Für die Landesfürsten waren zu Beginn des 16. Jahrhunderts Wälder nur von Bedeutung, wenn Berg-, Hütten- und Hammerwerke ihr Brennmaterial aus diesen beziehen konnten. Die Beschaffung der Holzkohle hatte wesentlichen Anteil an den Eisenproduktionskosten, so machte in Wolfsberg 1537 die Kohlebeschaffung 44 % der Produktionskosten aus, in Hüttenberg 1560 aber 70 % und in der

gesamten Eisenwurz 1563 ebenfalls 70 %. In Hüttenberg wurde bereits um 1600 die Holzkohle knapp und Hammerwerke wurden deshalb aufgelassen oder in abgelegene Täler mit größeren Holzvorräten verlegt. Der Kohlepreis wurde ganz wesentlich von der Schwierigkeit und der Länge des Antransportes beeinflusst. Viele Kohlfuhrleute lebten vom Transport der Holzkohle.

Die Herrschaft Gmünd hat bereits im 17. Jahrhundert eine Inventur in ihren Waldungen durchgeführt und den Vorrat umgerechnet in Holzkohle mit 548.600 Säcken ermittelt. Dieser Vorrat reichte 25 Jahr für die Hochöfen und Hammerwerke im Herrschaftsbereich. Mit der Umstellung von den Stuck- auf Floßöfen konnte der Verbrauch reduziert werden. Die Herrschaft Hollenburg hatte 1750 an die neun im Herrschaftsbereich ansässigen Gewerken 30.540 Schaff Holzkohle bereitzustellen, davon kam mehr als ein Drittel (11.349 Schaff) aus den Bauernwäldern. Die Bauern haben teils im

Winter selbst als Köhler gearbeitet oder sie haben das Holz geschlägert zu den Meilerstätten gebracht und die Meiler aufgestellt. Das Abdecken und Verkohlen hat man teilweise Lohnköhlern überlassen.

Im Jahre 1783 wurden die Waldwidmungen - den Zwang, die Holzkohle an bestimmte Werke zu festgesetzten Preisen zu verkaufen - aufgehoben. Die Kohlepreise sind danach nur langsam angestiegen, weil viele langfristige Verträge noch erfüllt werden mussten. Die allmählich einsetzende freie Verfügbarkeit der Waldbesitzer über ihr Holz und über ihre Holzkohle führte ab 1884 zu einem Sterben der kleinen Eisenwerke in Kärnten. Die Brennstofffrage wurde zu einer Schicksalsfrage für die Eisengewinnung und -verarbeitung. Kärnten hatte keine Steinkohle und ihr Antransport kam zu teuer. Die Waldbesitzer verkauften ihr Rohholz besser nach Venetien, das dort zum Teil für den Schiffbau benötigt wurde. Mit dem Bau der Südbahn ging dann immer mehr Schnittholz nach Italien.

Unverwertbares Holz noch im 20. Jahrhundert verkohlt.

Noch im 20. Jahrhundert haben Forstbetriebe nicht ausformbares Holz, Holzabfälle und Brennholz, das wegen zu hoher Transportkosten nicht verkauft werden konnte, verkohlt. 1970/71 sind in der Herrschaft Hollenburg beim Bau der Draukraftwerke 1.500 bis 2.000 rm schwaches Brennholz, hauptsächlich Erle, angefallen. Das stärkere Holz konnte an die Industrie geliefert werden. Das Schwache musste entweder aus dem Stauraum geräumt oder verbrannt werden. Erle vermodert sehr rasch, konnte daher nicht als Brennholz gelagert und in dieser Menge nicht rasch verkauft werden. Die Eigentümerin, Frau ÖR. Christine Maresch hat sich mit ihrem FD. DI Hermann Schönthaler zur Verkohlung und damit zu einer Konservierung und langen Lagerfähigkeit des Brennmaterials entschlossen. Mit der Durchführung wurde Ofö. Ing. Günter Kronawetter beauftragt. Er hat sich sein „Know how“ beim letzten Kärntner Lohnköhler Ernst Markolin geholt. Auf vier Kohlplätzen wurden jährlich mit den Helfern Ofö. Juritsch und Valentin Wieser in bis zu 12 Meilern - jeder 100 bis 140 rm - verkohlt. Die anfallende Holzkohle wurde an Tankstellen als abgepackte Grillkohle in Kommission zum Verkauf angeboten. 1972 ist man wegen schlechter Buchen-Industrieholzpreise auf die Verkohlung des Buchenindustrieholzes umgestiegen. Bis 1981 wurden 650.000 kg Holzkoh-

le erzeugt und mit Gewinn vermarktet. Infolge steigender Buchenholzpreise und gestiegener Lohnkosten hat sich dann die Köhlerei nicht mehr rentiert. Die Holzkohle konnte billiger aus den Oststaaten importiert werden.

Aufbau des Meilers und Kohlvorgang

In der Vergangenheit hat man zwei Arten unterschieden: den liegenden und den stehenden Meiler. In der letzten Zeit hat man das Holz in stehenden Meilern aufgestellt. Weil zum Löschen von Feuer und Glut Wasser notwendig ist, wurden die Kohlplätze immer in der Nähe von Gewässern errichtet. Der Boden sollte wasserdurchlässig, aber nicht zu luftdurchlässig sein. Auf der von Stöcken und Wurzeln befreiten Fläche wurde ein sternförmiger Rost mit Rundlingen oder Scheitern angelegt. Quer darüber kam eine Lage aus Holz oder grünen Ästen. In der Mitte des entstehenden Meilers wurde mit eingeschlagenen Stangen ein Schacht („Quandel“) freigehalten. Um diesen Schacht wurde dünnes Holz aufge-

schlagen. Diese durfte weder sandig, noch humös oder lehmig sein. Am Fuß des Meilers hatte die Erdschicht eine Stärke von 40 bis 50 cm, am Meilerkopf nur mehr ca. 10 cm. Damit beim kohlendenden Meiler nicht die Erde abrutschte, wurde außen eine „Rüstung“ aus stehenden und querliegenden Rundlingen aufgestellt. Über dem Schacht hat man auf einem Rost Reisig und anderes leicht brennbares Material entzündet. Mit dem brennenden Rost ist die Glut in den Schacht gefallen oder man hat glühende Kohlen hineingeworfen. Über, in der Abdeckung ausgesparten, Zuglöchern hat die Glut Luft bekommen und der Meiler hat im Schacht zu brennen begonnen. Wenn das Feuer aus dem Schacht geschlagen hat, wurde auch dieser abgedeckt. Die Meiler glühten bei einer Temperatur von ca. 240 bis 280° C von oben nach unten. Die Köhler haben Löcher in die Abdeckung gestochen, damit Rauch und Wasserdampf entweichen konnten. Mit Öffnen und Schließen der Löcher haben die Köhler den Kohlvorgang gesteuert („regiert“). Trotz dieser Steuerung sind



Stören des Meilers

Foto: Schmiedler

stellt, weiter nach außen starkes und dann wieder dünnes. Kleinere Meiler enthielten nur einen Stapel, die größeren jedoch 2 oder 3. Die Meiler hatten in der Regel einen Durchmesser von 5 bis 8 Meter. Oben auf die Stoppel wurde kurzes Holz zu einer sogenannten Haube oder Meilerkopf gewölbt geschichtet. Außen wurde der Meiler mit Fichten- und Tannenästen abgedeckt oben mit Laub, Gras, Farnkraut. Schließlich wurde mit einer speziellen Schaufel Erde aufgetragen und festge-

immer wieder Meiler ungleich verkohlt, sie mussten geöffnet und Holz nachgefüllt werden. Auf den durch den Kohlvorgang einsinkenden Meiler musste immer wieder die Abdeckung nachgetreten werden, dazu hatten sie eine eigene Brücke auf den Meiler. Wenn am unteren Rand des Meilers blauer Rauch austrat oder Glut sichtbar wurde, war der Meiler verkohlt. Alle Öffnungen wurden geschlossen und der Meiler musste mindestens 24 Stunden auskühlen. Danach hat man am frühen

Morgen mit dem „Stören“ des Meilers begonnen. Oben, meistens aber auf der Seite wurde die Abdeckung entfernt und 2 bis 3 m Kohle herausgezogen. Die Öffnung im Meiler wurde sofort wieder mit Erde abgedeckt. Die Glutnester in der ausgezogenen Kohle wurden mit Wasser abgetötet. Die sortierte Kohle wurde in Säcken, früher in den sogenannten „Kohlbarren“ gelagert. Meistens wurde die Kohle in Kohlkrippen, aus Weide geflochtenen Wagenaufbauten, transportiert. Man hat Industriekohle, - die großen Stücke-, die mittlere Kohle, unsere Grillkohle und die feine, staubförmige „Braschkohle“, die zu Briketts und Ähnlichem verarbeitet wurde, unterschieden.

Gute Holzkohle hat eine glänzende, schwarze Farbe und die Holzstruktur ist gut sichtbar, insbesondere bei Buche. Das Gewicht der Holzkohle und damit ihr Brennwert hängt vom Darrgewicht der Holzart ab. Schweres Holz (Weiß- und Rotbuche) liefert eine schwere Kohle, während aus Weide und Erle eine leichte Kohle entsteht. An und für sich kann jede Holzart verkohlt werden, jedoch hat man möglichst nur eine Holzart in einem Meiler verkohlt, zumindest hat man nicht Hart- und Weichholz wegen der unterschiedlichen Glühdauer gemischt.

Wovon war eine gute Holzkohle abhängig:

- von der Holzart
- von der Qualität des Holzes, faules Holz lieferte eine schlechte Qualität. Faule Stammstücke wurden aufgespalten und faule Teile herausgehackt
- vom Trockenheitsgrad, je trockener das Holz, desto besser die Kohle
- von der Stapelung, je weniger Hohlräume, desto besser die Qualität
- von den Wetterverhältnissen
- vom Können und von der Erfahrung des Köhlers und von seiner Aufmerksamkeit
- von der Schnelligkeit des Kohlvorganges

Größere Meiler sind in 2 bis 3 Wochen verkohlt. Buchenholz lieferte eine Ausbeute von 50 %, Nadelholz von 60 % (im Raumaß gemessen). In der Lohnköhlerei wurden die Köhler nach Hektoliter erzeugter Kohle entlohnt. Oft war in dieser Gedingeabrechnung auch die Schlägerung und die Lieferung des Holzes bis zur Meilerstätte enthalten.

Die Köhlerarbeit war eine schmutzige, der Kohlvorgang verbreitete Rauch und Gestank und die Meiler mussten Tag und Nacht bewacht werden. Die

Köhler haben in einfachen, kleinen Hütten gewohnt, wenn sie mit ihren Meilern zu verschiedenen Schlagorten gewandert sind, hausten sie in einfachen Rindenhütten.

Unsere Grillkohle kommt heute aus den Oststaaten, wo die Arbeitskosten nur einen Bruchteil von unseren ausmachen und sich ganze Familien mit der Köhlerei beschäftigen. Im Iran wird trotz hoher Ölvorkommen das Restholz verkohlt, das hängt dort sicher mit der Beschäftigungspolitik zusammen.

Holzkohle kann auch in Retortenöfen erzeugt werden, die Energie wird von außen zugeführt und die Nebenprodukte wie Holzteer, Holzgeist, Alkohol, Holzessig und Terpentin werden verwertet.

Slowenien - Meiler für Tourismus und Schulen

Im abgelaufenen Jahr hat sich die Forstdirektion in Bled in Slowenien der Bedeutung der Köhlerei in den vergangenen Jahrhunderten erinnert. Allein in ihrem Wirkungsbereich sind an die 1.500 Meiler gestanden. Die Köhlerei war damals die häufigste und ertragreichste Waldnutzung. Viele Leute waren mit der Köhlerei beschäftigt. Diese Bedeutung wollte man den Menschen heute wieder näher bringen, vor allem der Jugend und das Angebot im Tourismus bereichern. Ursprünglich war ein gemeinsames Projekt mit dem Kärntner Forstverein geplant, das jedoch an mangelnder Förderung gescheitert ist. Die Forstverwaltung Bled hat aber unter Ing. Janez Metelj das Projekt alleine durchgezogen und hat in Kranjska Gora, am Fuße des Prisks, einen Meiler und eine originalgetreue Rindenhütte errichtet. Zum Anheizen des Meilers hat man den Kärntner Forstverein und Ofö Kronawetter eingeladen. Dieses Ereignis wurde ganz feierlich begangen, die Schauspielerin Metha Dulmin hat Werke des aus dieser Gegend stammenden Volksschriftstellers Jozip Vandot rezitiert. Jagdhornbläser und Sänger umrahmten die Feier und die Teilnehmer konnten sich zusätzlich an den Darbietungen der Brauchtumsgruppe Gorje bei Bled erfreuen.

Die Forstverwaltung Bled hat einen eigenen Falter über die Köhlerei geschaffen, in dem der Bau des Meilers und die Arbeit der Köhler genau beschrieben und skizziert ist.

Wie bei uns in Kärnten, so auch in Slowenien, hat die Nutzung des Holzes für die Verkohlung die Baumartenzusammensetzung im Wald stark verändert. Die Laubbaumarten, vor allem die dominierende Buche, aber auch die

Tannen sind stark zurückgegangen, dafür hat der Fichtenanteil zugenommen.

Die große Bedeutung der Köhlerei in der Vergangenheit würde es rechtfertigen, dass man sich ihrer mehr erinnert, sie in den Freilichtmuseen berücksichtigt, sie wieder mehr der Jugend näher bringt und vielleicht auch touristisch nutzt.

Roman **Schmiedler**

Der geschichtliche Teil ist dem Buch „Geschichte der Waldnutzung unter dem Einflusse der Berg-, Hütten- und Hammerwerke“ von Dr. Elisabeth Johann entnommen.

Günter Kronawetter;

Hat seine Laufbahn 1954 als Forstzögling bei der Herrschaft Hollenburg



begonnen, wurde nach der Försterstaatsprüfung sehr bald Revierförster im Bodental. 1968 ist er bereits auf die Hollenburg übersiedelt, betreute dort die umliegenden Wälder und die Hutmannschwaig auf der Saualpe. Daneben verwaltete er den Fuhr- und Maschinenpark, sowie den Forstgarten. Ein wesentliches Aufgabengebiet war die Verwaltung der Fischerei in der Drau und in den Nebenbächen. Ofö Ing. Kronawetter ist Ende 1998 nach 45 Dienstjahren in Pension gegangen. Seither steht er dem Lebensraum Carnica-Rosental als Geschäftsführer zur Verfügung. Nach dem Zusammenschluss mehrerer Gemeinschaften ist er auch im Vorstand der Region Unterkärnten.

Die Begutachtungsfrist für die Novelle zum Forstgesetz 1975 endete am 23. November 2001;

- Förster geben **Stellungnahme** ab
- **Förstervertreter** bei Minister **Molterer**

Am 23. November 2001 endete die Begutachtungsfrist für die geplante Forstgesetznovelle. Die Novelle soll mit **Juli 2002** in Kraft treten und sieht einige Änderungen vor. In den letzten Wochen hat der Verband Österreichischer Förster intensive Beratungen durchgeführt und eine schriftliche Stellungnahme dazu abgegeben.

Zwischen den Vertretern der Gewerkschaften und der Landarbeiterkammern sowie den Förstern wurde eine zielorientierte gemeinsame Stellungnahme erarbeitet.

Ebenso fand am Montag, den 3. Dezember 2002 eine persönliche Vorgesprache bei Mag. Wilhelm **Molterer**, Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, statt.

Als Förstervertreter waren anwesend: Ing. Andreas **Freistetter**, Ing. Bruno **Gabler**, Obm. Friedrich **Ganster**, Ing. Fritz **Holzinger**, RR Ing. Bernhard **Lechner**, Gen.Sekr. Mag. Walter **Medosch**, Ing. Werner **Vogl**, Bgm. Hans-Dieter **Widder**, Präs. Ing. Josef **Winkler** und Vizepräs. Ing. Ernst **Zecha**.

Die wichtigsten Punkte im Begutachtungsentwurf zur Novelle des Forstgesetzes 1975 lauten:

§ 61 Abs. 2 des FG 1975 - Planung und Projektierung von Forststraßen

In Hinkunft soll es den Förstern nicht ermöglicht werden die Projektierung von Forststraßen in Eigenverantwortung durchzuführen.

§ 106 Staatsprüfung für den leitenden Forstdienst

1. Staatsprüfung für den höheren Forstdienst und
2. Staatsprüfung für den Försterdienst.

§ 113 Abs.1 und Abs. 2 - Bestellungspflicht

Beträgt die Waldfläche weniger als 3.600 ha hat ein Förster die Bestellung zu tätigen.

Bei einer Waldfläche von mindesten 3.600 ha ist dies die Pflicht eines Forstwartes als leitendes Forstorgan.

Die drei Hauptforderungen der Vertreter der österreichischen Förster waren:

§ 61 Abs. 2 des FG 1975 - Planung und Projektierung von Forststraßen

Die Planung und Projektierung von Forststraßen sollte entsprechend der

gängigen Praxis für Förster legalisiert werden.

§ 106 Staatsprüfung für Forstwirte und Förster

Die Durchführung einer gemeinsamen Staatsprüfung für Forstwirte und Förster sollte im Sinne von leitenden Forstorganen auch tatsächlich angestrebt werden.

§ 113 Abs.1 und Abs. 2 - Bestellungspflicht

Eigentümer von Wäldern von mindestens 750 ha haben - wenn diese eine wirtschaftliche Einheit bilden (Pflichtbetrieb) - ein Forstorgan zu bestellen. Für je weitere 3000 ha und damit ab dem vierfachen Wert ist ein weiteres Forstorgan zu bestellen.

Der Begutachtungsentwurf zur Novelle zum Forstgesetz 1975 und die detaillierte Stellungnahmen der Förster können auf der FÖRSTER - HOMEPAGE (www.der-foerster.at) abgerufen werden.

Schriftführer: Fö. Ing. Thomas **BASCHNY**, Schulgasse 22, 7063 Oggau

Arbeitsplätze durch neue Einnahmequellen im Betrieb Wasserleonburg

Zur Forstverwaltung Wasserleonburg gehört eine Besitzfläche von 1.352 Hektar, die am Südhang des Dobratsch im unteren Gailtal liegt. Bereits 1348 ist die Südflanke des Dobratsch abgestürzt und hat zahlreiche Dörfer unter sich begraben. Die wechselnden Eigentümer lassen sich bis in das 16. Jahrhundert zurückverfolgen. Rund 550 Hektar der Betriebsfläche sind unproduktives Ödland, 680 Hektar Wald, davon 180 ha Schutzwald. Das Ausmaß der landwirtschaftlichen Flächen ist mit 9 ha gering, dazu kommen aber 114 ha Almen. Nicht unbedeutend ist das 11 km lange Fischwasser in der Gail mit den Nebenbächen. Zum Betrieb gehören ein Schloss mit Wirtschaftsgebäude, För-



Schloß und wirtschaftsgebäude Wasserleonburg

sterhaus, Forstarbeiterhaus und Jagdhütten. Der geringe Anteil am Wirtschaftswald hat den Eigentümer veranlasst, seinen Betrieb umzustrukturieren und eine weiteres Standbein im Tourismus zu suchen. Bereits 1980 wurde das erste Ferienhaus gebaut, dem 1986 ein noch größeres folgte und 1991 wurde das Forstarbeiterhaus für Ferienwohnungen adaptiert. Heute können in den 8 Ferienwohnungen 28 Personen auf einmal untergebracht werden und die Auslastung ist mit 160 Belegtagen im Jahr recht gut. Schließlich wurde noch der ehemalige Pferdestall mit Kreuzrippengewölbe in einen Veranstaltungssaal umgebaut, in dem heute Konzerte, Hochzeiten und Familienfeiern stattfinden.

Die Ferienwohnungen sind gemütlich eingerichtet, sodass sich die Gäste wohlfühlen können. Mit Freude wird den Gästen Umwelt und Arbeit näher gebracht und die Kinder behutsam zur Natur geführt. Die Wärme kommt aus der eigenen Hackgutheizung (350 KW) und mit 300 lfm Fernwärmeleitung werden Teile des Ortes versorgt.

Die betriebseigene Wasserversorgung liefert bestes Quellwasser und das biologische Waschmittel ist im Mietpreis inbegriffen. Den Gästen wird Wildbret, frisch und tiefgefroren angeboten, ferner Wildwürste und -pastete, frischer und geräucherter Fisch, Kräuter, getrocknetes Obst, Marmelade und Säfte. Im Sommer werden diese Produkte einmal in der Woche im eigenen Hausmarkt feilgeboten.

Aktivitäten für die Gäste

- Der Mittwoch ist Kindertag, die Eltern haben frei und für die Kinder gibt es verschiedene Programme.
- Es werden Wanderungen auf den Dobratsch in verschiedenen Routen, zu den Jagdhütten mit Bewirtung (Polenta, Knoblauchsuppe etc.) angeboten. Die Gäste helfen dabei mit und es wird ein Unkostenbeitrag eingehoben.
- Naturkundliche Führungen (Botanik, Forstwirtschaft, Jagd)
- Kulturführungen
- Wandern, Klettern, Radtouren auch außerhalb des Gailtales

- Schlechtwetterprogramm im Seminarraum, Diaabende über Berge, Jagd usw.

Um sich den Gästen in Erinnerung zu halten wird ein Weihnachtsbrief verschickt. Reservierungen werden nur schriftlich bei entsprechender Anzahlung und Stornoversicherung entgegengenommen. Der Betrieb beschäftigt heute einen Wirtschaftsführer, einen Berufsjäger und 2 Personen im Tourismus. Die Arbeiten im Wald werden an Unternehmer und Bauernakkordanten vergeben, es sind daher fast keine Maschinen notwendig.

Nicht Rationalisierung mit Abbau der Arbeitskräfte war das Ziel des Betriebes Wasserleonburg, sondern Investitionen und Engagement in anderen Bereichen, Erschließung neuer Einnahmequellen, das ist auch ein gutes Rezept für die Erhaltung der Arbeitsplätze und der Kaufkraft im ländlichen Raum.

Roman **Schmiedler**

Der Schwarzwald nach der Sturmkatastrophe

4 Millionen Festmeter liegen in Nasslager / Schadensbewältigung im Forstamt Pfalzgrafenweiler

Der Sturm Lothar hat den zehnjährigen Einschlag auf einmal erledigt. Das Schadholz ist weitgehend aufgearbeitet, verkauft, teils exportiert, teils nassgelagert. Der Stammholzpreis hat sich in drei Monaten halbiert. Die Sturmflächen sind verjüngt, nachgebessert. Man kämpft mit dem Borkenkäfer, der Befall ist bis jetzt geringer als befürchtet. Die Rundholzpreise dürften sich erst nach Verarbeitung der Lager erholen.

Der Sturmkatastrophe vom 26. 12. 1999 sind in Frankreich 130 Mio. fm, in der Schweiz 40 Mio. fm und in Baden-Württemberg 29 Mio. fm zum Opfer gefallen. Der Sturm ist mit über 200 Stundenkilometer auf einem 80 km breiten Streifen zwischen Lahr und Karlsruhe in die Bestände geprallt und hat nicht nur Baumhölzer auf staunassen Flächen geworfen, sondern ein Drittel der Stämme in 4 bis 6 Meter Höhe abgerissen, beim Laubholz war

der Bruchholzanteil noch höher.

Im Forstamt Pfalzgrafenweiler im Kreis Freudenstadt sind auf einer Waldfläche von 6.500 Hektar (4.110 ha Staatswald, 1.490 ha Gemeindefeld, 910 ha Privatwald) 748.000 fm Schadholz angefallen, dies ist der zehnfache Jahreseinschlag, im Privatwald der fünffache. Im Bauernwald waren die Schäden geringer, weil die Bestände durch die Plenterstruktur stabiler sind. Dort hat der Sturm einzelne Bäume und Baumgruppen geworfen oder gebrochen, meist ist aber eine Gerüst zurückgeblieben. Im Gemeindegebiet von Pfalzgrafenweiler waren 41 km öffentliche Wege unpassierbar. Die Bewältigung dieser Katastrophe war für Forstleute eine nie dagewesene Herausforderung, für die das Forstamt einen Einsatzplan mit nachstehenden Zielen erarbeitet hat:

- Managementziele Verhütung von Unfällen
- Aufbau eines Kommunikationsnetzes (Handys für Waldarbeiter)
- Öffentlichkeitsarbeit (Waldtage für die Bevölkerung)
- Diskussion mit den Holzabnehmern

- Ökologische Ziele Verhinderung von Bodenschäden
- Vermeidung von Folgeschäden
- Erhaltung der Naturverjüngung
- Förderung des Anpassungspotentiales
- Ökonomische Ziele Minimierung des gesamtbetrieblichen Verlustes
- Stabilisierung des Holzmarktes (Nass- und Trockenlager)

Als erstes mussten die öffentlichen Straßen geräumt werden. Hierzu wurden die mithelfenden Feuerwehrmänner im Umgang mit der Motorsäge und in der Aufarbeitung verspannt liegender Stämme geschult. Danach die Forststraßen und schließlich die im Abstand von 40 m bereits vorhandenen Rückegassen freigemacht. Die Schadensflächen wurden von diesen Rückegassen aus aufgearbeitet. Auf Flächen mit einer Verjüngung bis ein Meter Höhe kam der Harvester zum Einsatz. Flächen mit höherer Verjüngung wurden mit der Motorsäge, eventuell mit Baggerunterstützung, aufgearbeitet. Die Bagger wurden mit Holzzangen ausgerüstet und mit ihnen hob man die ganzen Stämme aus der Verjüngung.

Alle Waldarbeiter, als auch die Fahrer der Maschinen wurden für eine bessere Kommunikation mit Mobiltelefonen ausgestattet.

Im Forstamt standen zehn Harvester und bis zu 200 Waldarbeiter aus Hessen, Bayern, Österreich, Finnland und Schweden zur Verfügung. Die Revierförster wurden mit zwei weiteren Förstern verstärkt, obwohl die Einheitsforstämter in Deutschland verglichen mit Österreich noch gut mit Forstpersonal ausgestattet sind. Pfalzgrafenweiler hat sechs Revierförster, die Reviere zwischen 930 und 1.230 ha zu betreuen haben. Ebenso wurde das Personal im Forstamt verstärkt. An Spizentagen wurden bis 10.000 fm Holz aufgearbeitet. Ein Revierförster hatte bis 200.000 fm Holz im Monat zu managen. Dazu kam noch die Betreuung des Privatwaldes, Beratung über Ausformung und Hilfestellung beim Holzverkauf. Aufgrund des Bundesforstschadenausgleichsgesetzes wird der Privatwald in Deutschland bei Katastrophen bevorzugt behandelt. Anfangs sind die Kosten für die Aufarbeitung und Rückung in die Höhe geschwollen, sie haben sich später aber normalisiert. Die Privatwaldbesitzer haben von 43.000 fm 30.000 selbst aufgearbeitet, es kam jedoch mangels Maschinen und Arbeitserfahrung zu mehr Unfällen als im Staatswald. Für das Forstamt haben sich die bodenständigen Waldarbeiter in der Krisensituation bewährt. Die Aufarbeitung hat schlagartig eingesetzt, viele Unternehmer aus Österreich haben ihren Maschinenpark zum Einsatz gebracht.

Holzpreis in drei Monaten halbiert

Es kam rasch viel Holz auf den Markt und innerhalb von drei Monaten hat sich der Holzpreis halbiert, er ist von 160 Mark auf 80 Mark je fm Stammholz gefallen, er hat sich heute bei diesem niedrigen Niveau eingependelt, obwohl sehr viel mittelstarkes Holz nach Österreich verkauft wurde und 120.000 fm im Nasslager liegen. Im ganzen Bundesland Baden-Württemberg liegen 4 Mio. fm im Nasslager, das ist der doppelte Kärntner Jahreseinschlag. Die Nasslagerung kostet das Forstamt ca. 5 DM je fm, 90 Prozent des Nasslagers sind im Forstamt Pfalzgrafenweiler bereits verkauft. Trotz Aufarbeitung des Schadholzes bis April 2001, haben sich Buchdrucker und Kupperstecher vermehrt, zum Sturmholz fällt nun noch Borkenkäferholz an. Dieses Holz wird um



Borkenkäferbekämpfung

ca. 60 bis 70 Mark je fm gekauft. Schwer anzubringen sind Stammabschnitte und Faserholz. Die Brennholzlager sind übertoll und das trockene Faserholz wird der Plattenindustrie zu einem niedrigeren Preis (35 - 40 DM) geliefert. Der Schadholzanfall durch



Langholztransport

den Borkenkäferbefall ist noch nicht abzuschätzen, ist aber derzeit nicht so schlimm wie befürchtet. Bis Mitte Juli hat die feuchte und kühle Witterung die Borkenkäfervermehrung gebremst, die Auswirkungen der anschließenden Wärme und Trockenheit sind offen. Trotz starker Förderung der Bioenergie durch das Land, steht ihr die Bevölkerung ablehnend gegenüber.

Das Stammholz wurde früher in einer Länge von 27 bis 28 m ausgehalten, durch ein neues Strassenverkehrsgesetz dürfen nur mehr Längen bis 21 m transportiert werden. Im Schwarzwald wird das Holz lang verfrachtet und erst am Sägewerk ausgeformt. Die Lastwagen laden 48 bis 52 fm und sie können mit 40 Tonnen Gesamtgewicht fahren. Dieser Belastung haben die Forststraßen schlecht standgehalten, sie mussten nach der Überbelastung saniert werden.

Günstige naturnahe Waldwirtschaft

Die aufgearbeiteten Schadholzflächen

wurden inzwischen wieder aufgeforstet. Durch die naturnahe Waldwirtschaft ist fast in allen Beständen Naturverjüngung vorhanden, sodass diese nur ergänzt werden musste. In Pfalzgrafenweiler lag der Pflanzenbedarf für 1.000 Hektar Schadholzfläche bei 100.000 Pflanzen. Darin inbegriffen ist die Ergänzung von Mischbaumarten und die Waldrandgestaltung. Bereits nach der Sturmkatastrophe 1990 ging man daran, zur Stabilisierung der Bestände verstärkt Buche in Gruppen aufzuforsten.

In Pfalzgrafenweiler herrscht ein ausgeglichenes Wald-Wildverhältnis, die sich natürlich verjüngenden Buchen und Tannen kommen ohne Zaun und ohne Verbisschutz auf. Plastiksäulen sind nur in Einzelfällen zu sehen. Obwohl auch im Schwarzwald seit der Sturmkatastrophe für Tannenstammholz um 5 bis 8 DM, für schlechtes bis 20 DM weniger bezahlt wird, sind die bäuerlichen Waldbesitzer dem Umbau der einschichtigen, anfälligen Fichtenbestände aufgeschlossen und fördern Buche und Tanne. Die überzähligen Tannen aus der Dickungspflege verkaufen sie gut als Christbäume.

In Pfalzgrafenweiler wird der Normalerschlag zu 80 Prozent außerhalb der Saftzeit gemacht. Die Forstarbeiter machen im Winter Überstunden, nehmen im Sommer Zeitausgleich und konsumieren in dieser Zeit größtenteils ihren Urlaub. Sie sind hauptsächlich in der Holzernte eingesetzt, der Aufwand für Kultur und Pflege ist gering, man nutzt die Selbstdifferenzierung der Bestände. Mit dieser Bewirtschaftung schneidet betriebswirtschaftlich gesehen das Forstamt Pfalzgrafenweiler im Bereich der Forstdirektion Karlsruhe am besten ab. Die ertragreichsten Forstämter in Deutschland sind die mit viel Laubwald und gepflegten Beständen. Der Laubholzpreis hat auch durch die Sturmkatastrophe keinen Schaden erlitten.

Die ärgsten Schäden konnten nur durch Mithilfe freiwilliger Helfer rasch beseitigt werden. In der Gemeinde Pfalzgrafenweiler haben Vereine und 200 freiwillige Helfer die landwirtschaftlichen Flächen gesäubert und die Verjüngung im Gemeindewald freigemacht.

Ein Dorf - ein Sägewerk

Im Schwarzwald gibt es beinahe in jedem Dorf ein Sägewerk, in manchen sogar zwei oder drei.

Die kleineren und mittleren Sägewerke kaufen ihr Listenbauholz nicht nach Bedarf, sondern haben ein Lager an langem Stammholz für zwei bis drei Monate, während die Schnittholzlager klein sind. Die Holzhändler formen auf



Urwaldartige Bestände

dem Rundholzlager ihr Listenbauholz für den individuellen Hausbau aus. Dieses Zimmermannsholz wird bis in die nächsten größeren Städte oder in das angrenzende Bundesland verkauft.

Bei den vielen kleinen Sägewerken gibt es natürlich einen Verdrängungswettbewerb. Im Umkreis (30 km) von Haiterbach (Kreis Freudenstadt) haben in letzter Zeit ca. 15 Sägewerke geschlossen. Die verbliebenen Sägebetriebe rationalisieren und modernisieren ihre Maschinenausstattung, sie investieren und dadurch steigt das Risiko. Früher kalkulierte man für einen Sägearbeiter 1.000 fm Einschnitt im Jahr, heute sind es 2.000 bis 3.000 fm. Außerdem versucht man die Wertschöpfung durch Hobeln, Trocknen, Fassen und Imprägnieren zu steigern. Sägebetriebe arbeiten mit Zimmereien zusammen, bieten abgebundene Dachstühle an und stellen das fertige und nummerierte Bauholz direkt zu. Immer beliebter werden wegen des hohen Isolierwertes die sogenannten „Ständerhäuser“. Sie ähneln dem Riegelbau und werden mit Sperrholzplatten und Tellwolle oder Isolierblock iso-



Überall Verjüngung

liert. Einen Markteinbruch von ca. 20 % beim Massivholz hat das keilverzinkte „KVH-Holz“ aus den Oststaaten und Österreich verursacht. Man begegnet diesem Einbruch mit Werbung für die durchgehende Faser und Natürlichkeit.

Preiserholung nach Abbau der Lager

Auch die Säger im Schwarzwald haben mit der Tanne keine richtige Freude, es kommen Ringschäle und Nasskern vor und die Schnittware trocknet schlechter als die von der Fichte. Früher haben die Säger den Waldbesitzern für Starkholz bessere Preise bezahlt, das ist heute nicht mehr der Fall. Einzelne Sägewerke haben sich auf Starkholz spezialisiert, sie sind scharf auf die 4,5 Meter langen Erdstämme (Klotzware), sie schneiden daraus Schnittholz für Fenster und Türen, sowie sonstige Tischlerware. Die größeren Sägewerke im Schwarzwald exportieren zur Zeit viel nach Frankreich, obwohl Frankreich wesentlich größere Sturmschäden hat als



Nasslager

Deutschland. Die Schnittholzpreise sind lange nicht so stark gefallen wie die Rundholzpreise, wohl aber die Preise für Sägenebenprodukte, Hackschnittel und Sägespäne. Die Säger klagen über mehr Reklamationen durch Risse und Verfärbungen und sie müssen öfter nachliefern. Fast jeder Säger im Schwarzwald hat sich ein Nasslager angelegt. Bei richtiger Berechnung ist die Qualität des Holzes gut. Bei unentzündetem Holz kommt es im äußersten Holzkörper zu Gerbsäureeinschwemmung und zu einer leichten Braunfärbung, die meistens durch Hobeln behoben werden kann. Die Lagerkapazitäten der einzelnen Sägewerke sind unterschiedlich, man rechnet, dass die Rundholzvorräte bis 2003 und 2004 reichen werden. Bis dahin kommen die Betriebe weitgehend ohne Frischholz aus.



Nasslager

Die Rundholzpreise dürften sich im Schwarzwald erst nach Verarbeitung der Lager und des anfallenden Käferholzes erholen.

Die Sturmkatastrophe hat bei den Privatwaldbesitzern Unruhe ausgelöst. Bisher galt Wald zwar als schlecht verzinst, aber als sichere Geldanlage. Mit einem Schlag war das Vermögen stark abgewertet. Man versucht den Leuten klarzumachen, dass zwar der stockende Bestand stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, nicht aber der Boden. Die Schäden sind immens, in den verjüngten und stufigen Beständen werden sie rascher auswachsen.

Ing. Roman **Schmiedler**

Försterinformationstag 2002

Datum: **18. Jänner 2002**

Ort: **Jägerhof Mageregg,
Klagenfurt**

Beginn: **9 Uhr**

Programm:

- Grußworte
- Holzmarktbericht von DI Michael Offner
- Bewältigung der Sturmkatastrophe „Lothar“ - Zwei Jahre danach Videofilm, FD. DI Dr. Günther Groß, Baden
- Wohin mit dem Starkholz? - Dr. Gernot Maier, Schaffer
- Stärken und Schwächen der Forstwirtschaft, Verbesserungsmöglichkeiten - Dr. Walter Sekot, Boku
- Vollversammlung der Lds. Gr. Kärnten des Österr. Allgem. Försterbundes
- Ende voraussichtlich 16 Uhr



Österreichischer Staatsförsterverein

Jahresbericht

Geschätzte Kollegen!

Wenn ich an die vorjährigen Weihnachtsgrüße und meine Ergüsse über das betriebliche Geschehen zurückdenke, glaube ich es war gestern. So rasch verrinnt die Zeit. Ein Zeichen der großen Belastung des Personals das nur schwer mit der Arbeit fertig wird.

Es war ein Ausfluss unserer Jahreshauptversammlung in Windischgarsten, welche, glaube ich, sehr gut besucht war und auch Anklang gefunden hat. Es wurde dort versucht die Belastung der Kollegen zu mildern und Gegenkonzepte zu entwickeln.

Die Umsetzung des Arbeiterkollektivvertrages bringt sicher eine Entlastung, vorausgesetzt ein brauchbarer F4-Mann steht zur Verfügung. Ich rate allen Kollegen die notwendigen Delegationen nach Möglichkeit anzunehmen und sich mit allen Mitteln einen brauchbaren Arbeiterstand aufzubauen.

Die Verwirklichung des Altersteilzeitgesetzes in unserem Betrieb war eine Forderung des Staatsförstervereins und des Zentralbetriebsrates sowie der Gewerkschaft Öffentlicher Dienst und keine Erfindung der Unternehmensleitung zur Erreichung weiterer Abgänge. Die Umsetzung hing fast schon an einem seidernen Faden da das AMS bereits jetzt finanziell überfordert ist. Die älteren Jahrgänge haben sicher kaum etwas zu befürchten. Jene Kollegen welche knapp das 55. Lebensjahr erreichen und mit der Altersteilzeitregelung weit über das Jahr 2003 hinauskommen, könnten einen Einbruch erfahren. Die 50 % Sicherstellung des Betriebes bei eventuellen Kürzungen durch das AMS ist nicht selbstverständlich und eine massive Forderung des ZBR. Die Freiwilligkeit ist bei dieser Aktion aber oberstes Gebot. Für viele Kollegen ist diese Vorpendionsregelung eine willkommene Möglichkeit, dem im zunehmenden Alter spürbaren Leistungsdruck auszuweichen.

Besonders bedrückend empfinde ich die mangelhafte Bereitschaft des Betriebes junge Fachleute anzustellen um die freiwerdenden Positionen abzudecken. Bei jeder Gelegenheit habe ich mahmend auf diese Situation hingewiesen. Die Einstellung der Jugend war auch die Forderung aller Landesgruppenversammlungen und wurde besonders von den Kollegen aus Tirol und der Steiermark mit Anträgen untermauert, die auch in der Ausschusssitzung beraten und an die GÖD weitergeleitet wurden.

Auch die Meinungsumfrage des Kollegen Besendorfer zeigt diese Themen auf. Die Auswertung dieser Umfrage folgt in einem eigenen Bericht dieser Zeitungsfolge.

Beim letzten Führungskreis der UL wurde ich zu einem Bericht zum Thema Umfrage und Probleme der Försterschaft geladen. Ich sprach mich für die Umsetzung des Konzeptes unseres Betriebes durch die Försterschaft aus, nur der Umsetzungsprozess ist so kurzfristig für alle Berufsgruppen nicht verkraftbar. Den Revierleitern wird in dieser Umsetzung eine zentrale Rolle zugeordnet. Die Umsetzung liegt aber nicht nur im Bereich der Förster, sondern auch bei der manchmal fehlenden Akzeptanz der Forstmeister.

Mit Sorge beobachten wir die vermehrten Spannungsverhältnisse unter den Forstarbeitern und das momentane Auftreten mancher überbegabter F4-Leute. Aus der Umfrage geht hervor, dass die Umsetzung der Betriebsziele nicht nur durch das noch fehlende Fachwissen, sondern auch aufgrund der mangelnden Bereitschaft zur Durchführung neuer Tätigkeiten gegeben ist. Wir Förster verzichten vermehrt auf die fachliche Tätigkeit im Wald und fühlen uns als Schreibkraft in das eigene Büro verbannt.

Ich fordere weiters eine verbesserte EDV-Ausstattung und einen Abschluss der laufenden Projekte. Der Betrieb sollte den Mut aufbringen negativ besetzte Projekte abzusetzen und

durch bessere zu ersetzen. Ängste und andauernde Arbeitsbelastung wirken demotivierend. Man fragt sich, warum gute Kräfte den Betrieb verlassen und teilweise wegen Überlastung krank werden. Ein Fehlen junger Fachkräfte wirkt sich sicher negativ auf die Urlaubs- und Krankenstandsvertretungen aus, wobei die Forstarbeiter sicher noch nicht in der Lage sein werden Aufgaben im Management und speziell im Büro zu übernehmen.

Ich fordere die Betriebsleitung auf, in Hinblick auf die Altersteilzeitregelung und den früher zu erwartenden Abgang älterer Kollegen, dringend junge Fachkräfte auf allen Ebenen einzustellen.

Die Försterschaft teilt die Meinung, dass kostenbewusstes Denken von gut ausgebildetem Fachpersonal im speziellen Facheinsatz, dem fast gleich teurerem angelernten Personal vorzuziehen ist.

Auch die Berufsbezeichnung „Revierförster“, ein besonderes Anliegen der steirischen Kollegen, wurde angerissen. Leider noch ohne durchschlagenden Erfolg.

Meine vorgetragenen Themen wurden, teilweise sehr nachdenklich, aufgenommen.

Das Ziel unserer Betriebsleitung ist sehr hoch gesteckt und eine Optimierung des Betriebserfolges wird sicher auch in Zukunft auf unserem Rücken ausgetragen.

Die Novelle zum Forstgesetz ließ in den Reihen der Forstleute die Wellen sehr hoch schlagen. Gemeinsam mit dem Österreichischen Landarbeiterkammertag, den einzelnen Kammern, der GÖD, der Gewerkschaft der Privatangestellten und dem Verband Österreichischer Förster, wurde eine gemeinsame Stellungnahme ausgearbeitet. Für uns geht es hauptsächlich um die Themen Bestellungspflicht, Staatsprüfung und der Projektierung von Forststraßen. Anlässlich einer Aussprache der Försterverbände in Bruck/Mur mit Sektionschef Mannsberger, wurden die Zielset-

zungen des Ministeriums in einer unglaublichen Försterfreundlichkeit dargelegt. Scheinbar wurden wir von Mannsberger aber nur dazu benützt um seine Interessen zugunsten der Forstakademiker, gestützt von den Landesforstdirektoren, voll durchzusetzen. Ich ziehe den Hut vor so viel Ehrlichkeit!

Am 3. Dezember fand eine Vorsprache beim Bundesminister statt, bei der mich Kollege Fritz Holzinger vertreten hat. Hoffentlich hat dieses Treffen etwas bewirkt.

Zur Zeit laufen die Gehaltsverhandlungen in unserem Betrieb zum ersten Mal

für Arbeiter und Angestellte gemeinsam. Wir wünschen unseren Verhandlungspartnern viel Erfolg. Ein guter Abschluss kann ein wenig Freude in unsere hektische Zeit bringen.

Ich wünsche Euch allen schöne Feiertage im Kreis Eurer Familien und ein gesundes und gutes neues Jahr. Besonders wünsche ich Euch die Kraft, die großen Anforderungen zu meistern. Wir werden voll gefordert. Wenn wir uns nicht einsetzen werden andere an unsere Stelle treten!

Gerd Lauth

Arbeitsbelastung durch UL

67 % groß
23 % kaum
10 % keine

OPC

1 % sehr hilfreich
45 % brauchbar
44 % unnötig

JUFIS

24 % sehr hilfreich
62 % brauchbar
14 % unnötig

WS-Monitoring

1 % sehr hilfreich
29 % brauchbar
70 % unnötig

HFM

3 % sehr hilfreich
29 % brauchbar
68 % unnötig

Auswertung der Fragebogenaktion der Försterkollegen der ÖBf-AG.

Es wurden 103 Fragebögen ausgewertet, davon 96 aus dem Revierdienst und sieben aus dem Innendienst. Die Befragung erbrachte nachfolgendes Ergebnis:

Dienstzeit

29 % bis 20 Dienstjahre
22 % bis 30 Dienstjahre
49 % über 30 Dienstjahre

Aufgabenbereiche

59 % zufrieden
33 % weniger zufrieden
8 % unzufrieden

Besoldung

2 % sehr zufrieden
68 % angemessen
30 % zu gering

Erreichbarkeit

42 % immer
21 % Montag bis Freitag
37 % Montag bis Samstag

Büroarbeitszeit

25 % bis 15 Stunden
23 % bis 20 Stunden
52 % mehr als 20 Stunden

Wochenende

50 % frei
50 % meist gearbeitet

Wochenarbeitszeit ohne Jagd

9 % bis 40 Stunden
50 % bis 50 Stunden
41 % über 50 Stunden

Mithilfe durch Familie

37 % ja
63 % nein

Innerhalb des Forstbetriebes

Teamarbeit

59 % gelebt
29 % selten
12 % keine

Unterstützung durch FB.-Leiter

44 % sehr gut
44 % weniger gut
12 % keine Zeit

Führung über Vereinbarungen

40 % schriftlich
40 % mündlich
20 % dreinregieren

Vorgaben erarbeiten

47 % gemeinsam
20 % FM-Diktat
33 % UL-Diktat

Kontakt untereinander

77 % gut
6 % weniger gut
17 % verbesserungsbedürftig

Unternehmensleitung

Stellung

56 % Servicestelle
29 % vorgesetzter Dienst
15 % Kommandozentrale

Umgangsform

49 % freundlich
42 % dienstlich korrekt
9 % verbesserungswürdig

Hilfestellung durch UL

10 % groß (ITM)
70 % weniger groß
20 % gar keine

Neue Geschäftsfelder

54 % unbedingt notwendig
43 % weniger wichtig
3 % unnötig

Zukunftsperspektive

31 % optimistisch
61 % mulmig
8 % Angst

Personalvertretung

Information

9 % sehr gut
71 % zufriedenstellend
20 % zu wenig

Vertretung durch ZBR

5 % sehr gut
56 % zufriedenstellend
39 % zu wenig

Vertretung durch ÖStFV

9 % sehr gut
48 % zufriedenstellend
45 % zu wenig

Würde nochmals Förster

45 % ja
40 % kaum
15 % nein

Die Umfrage ist besser ausgefallen als von mir erwartet. Wenn fast 60 % mit ihrem Aufgabenbereich zufrieden sind und fast 70 % ihre Besoldung als ausreichend empfinden, kann der Betrieb zufrieden sein. Es zeigt auf, dass die Förster, trotz murren, zum Betrieb stehen und mit breitem Buckel die ver-

Kollege Fwv.Ing. Edmund Haller - Achtzig



Ein paar Tage nach seinem 80. Geburtstag konnte ich Kollegen Edmund Haller und seine Gattin Traudl kurz besuchen, um ihm die herzlichen Glückwünsche des Staatsförstervereines zu seinem Jubiläum zu überbringen. Ich fand beide in ihrem Heim in Bad Ischl gesund und rüstig vor. Kollege Haller reist heute noch viel, besucht gerne seine Freunde und hat auch noch jagdliche Ambitionen bis nach Deutschland.

Interessiert hat den Jubilar auch die neue Betriebsstruktur der ÖBf-AG. Da kommt man ins Erzählen, wie schön es doch früher war, wenn auch die fehlenden Aufschließungen den Dienst beschwerlich machte. Die Lds.Gr.O.Ö. wünscht noch viele gesunde Jahre gemeinsam mit seiner Gattin.

Helmut **Besendorfer**

Neue Bankverbindung der Hauptkasse des ÖStfV

Ab **1. Jänner 2002** hat die Hauptkasse des ÖStfV eine neue Kontonummer.

Sie lautet:

1.080.829 bei der **Raika Zell** am See, **BLZ: 35100**

Bitte diese Veränderung bei allen Überweisungen zu berücksichtigen !

Todesfall

Ofö.i.R. Ludwig Krenn verunglückt



Am 22. Oktober 2001 ist unser Kollege Ludwig Krenn, in seiner Wahlheimat Mondsee, im 61. Lebensjahr bei der Waldarbeit tödlich verunglückt. Der Verstorbene wurde 1941 in Bad Goisern geboren und kam 1960 zur Fwv. Mondsee der ÖBF, wo er zuerst im Kanzleidienst Verwendung fand. 1963 leistete er seinen Präsenzdienst. 1964 heiratete er seine Gattin Heidemarie mit der er in weiterer Folge eine Tochter und zwei Söhne hatte. Im Oktober 1988 wurde Kollege Krenn mit der Leitung des Fb. Oberwang betraut, welchen er bis zu seiner Pensionierung im Juli 1998 leitete. Für die hinterbliebene Familie ist der plötzliche Tod ein schwerer Verlust, ihr gilt unsere ganze Anteilnahme. Eine Hundertschaft von Kollegen nahm am 26. Oktober Abschied von unserem Freund und Kollegen, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren wollen.

Helmut **Besendorfer**
Lds. Gr. Obmann



Einsendeschluss: 15. März 2002

Nächster Erscheinungstermin: März 2002

Jahresbezugsgebühr 2002:
Inland: Euro 6,50 + 10% MWSt.
Ausland: Euro 7,50



Buchbesprechung

ISBN 3-7040-1843-0
Mag. Rainer Wernisch

Österr. St. Hubertus Jahrbuch 2002

Preis ATS 232,55 / Eur 16,90 / DM 31,90
328 Seiten

Ihr idealer Begleiter durch das Jagdjahr wird in der Redaktion von St. Hubertus zusammengestellt und bewährt sich durch sein umfangreiches Adressenmaterial als Nachschlagewerk.

Der aktualisierte Adressenteil enthält umfangreiche Angaben zu:

- Behörden
- Landesjagdverbänden, Bezirksjägermeistern
- Schusszeiten, Wildbrethändlern
- Jagdhornbläsergruppen
- Jagd- u. Schützenvereinen, Schießständen
- Büchsenmachern, Waffen- und Munitionshändlern
- Präparatoren, Gerbern, Lederbekleidungszeugern
- Fischereiverbänden, Fisch-Fangzeiten
- Tierärzten

Im allgemeinen Teil finden Sie alles über:

- Das österreichische Jagdhuwesen
- Falknerei
- Internationale und überregionale Vereinigungen
- Natur- u. Tierschutzorganisatoren
- Gerichtlich beeidete Sachverständige für Jagd, Fischerei, Hundewesen u. Greifvogelhaltung
- Ziviltechniker für Forst- u. Holzwirtschaft
- Auflistung der deutschsprachigen Jagdzeitschriften

Die Einbandgestaltung sowie das praktische Format lassen das St. Hubertus Handbuch 2002 zu einem ständigen und unentbehrlichen Begleiter für jeden Pirschgang werden.

Das Buch ist erhältlich im **Österreichischen Agrarverlag**
2335 Leopoldsdorf,
Achauer Straße 49 a
Tel: 02235/404-0;
Fax: 02235/404 929



Österreichischer Allgemeiner Försterbund

Jahrgangstreffen in Bruck

Kein „dinner for one“ war das Treffen des Försterschuljahrganges 1969/71 am 26. Oktober 2001 in Bruck an der Mur. Siegfried **Sauer Moser** hatte organisiert und bis auf eine Handvoll waren alle dem Ruf gefolgt. Einem herzlichen, vom Direktor der HLF

Viel wurde an diesem Abend besprochen, heiteres und besinnliches, fachliches und privates, vergangenes und gegenwärtiges. Wie immer bei solchen Anlässen ist die Zeit viel zu rasch verlaufen.

Als angenehme Erinnerung bleibt ein



Bruck kredenzt Begrüßungstrunk folgte das Gedenken an unseren verstorbenen Lehrer Dr. Mächler und unsere verstorbenen Kollegen Harald Fercher und Josef Hörl. Direktor **Aldrian** führte uns anschließend durch seine Schule, die sich in den vergangenen Jahrzehnten grundlegend gewandelt hat. Dabei konnte er den reichen Erfahrungsschatz des uns begleitenden Zeitzeugen OSR Adolf **Grabner** nutzen. Wir haben dies auch als Geste an den Altvorderen verstanden. Eine Geste, die derzeit von vielen modernen Managern nicht unbedingt geschätzt wird.

Zeitgemäße Technik in alten Mauern ermöglicht jenen hohen schulischen Standard, wie er treffend in der Power Point Präsentation über die HLF - Bruck zum Ausdruck kommt. Herr Direktor Aldrian hatte als Anhang zur „amtlichen“ Präsentation viele Leo Kranebitter-Fotos gescannt und für uns als Überraschung auf die Leinwand „gebeamt“. Dafür herzlichen Dank.

von einem positiven Geist gelenkter Abend und das Versprechen, sich in fünf Jahren wiederzusehen.

Peter **Weißnar**

Personalnachrichten

Jubiläen

Wir gratulieren zum:

75. Geburtstag:

Ofö.i.R. Franz **Weber**, Trofaiach (10. 1. 2002),

Ofö.i.R. Heinrich **Langenberger**, Lunz (10. 2. 2002),

70. Geburtstag:

Ofö.i.R. Norbert **Raudaschl**, Admont (16. 2. 2002),

Ofö.i.R. Hubert **Stadler**, Trofaiach (5. 3. 2002),

65. Geburtstag:

Ofö.i.R. Ing. Adolf **Wihan**, Krieglach (15. 3. 2002),

60. Geburtstag:

Ofö. Ing. Dieter **Schulzer**, Nötsch (15. 9. 2001).

Buchbesprechung

ISBN 3-7040-1845-7

Roland **Zeitler**

Wiederladen für Jagd und Sport

300 Seiten, 100 Abbildungen, 130 Zeichnungen

Preis **ATS 549,04- / € 39,90**

Service Telefon: zu bestellen bei Österr. Agrarverlag-Buchversand unter Telefon 02235/404441, Fax 02235/404459

Was für den Wiederlader von Interesse sein könnte - von den Wiederladegeräten über die Geschossauswahl bis hin zu den unterschiedlichen Pulversorten, all das wird von Roland Zeitler, einem Waffensachverständigen und Jagdjournalisten, eingehend erläutert. Der Autor beschreibt die Ladetechniken, die sich in der Praxis bewährt haben und gibt zu den besprochenen Kalibern Ladevorschläge, die er selbst mit Erfolg angewandt hat. Bei jedem Kaliber - beginnend mit der kleinen .17 Remington bis zu den ganz „dicken“ Kalibern der 50er Gruppe sowie zu den Kurzwaffenpatronen - wird die Entstehungsgeschichte in sachlich gehaltener Form angeführt. Aus seinem großen Erfahrungsschatz gibt Roland Zeitler hilfreiche Tipps für das jagdliche und sportliche Schießen mit selbstgeladenen Patronen und schließt den Inhalt des Fachbuches mit Hinweisen zum richtigen Waffenreinigen, die Aufbewahrung des Pulvers und einer Umrechnungstabelle.

.....
Einsendeschluss: 15. März 2002

Nächster Erscheinungstermin:
März 2002

Jahresbezugsgebühr 2002:
Inland: Euro 6,50 + 10% MWSt.
Ausland: Euro 7,50

.....

UNSERE gemeinsamen beruflichen
INTERESSEN sind Gewerkschaftsinteressen!
Je zahlreicher wir sind, desto
BESSER können wir diese
VERWIRKLICHEN

Jeder wirbt ein Mitglied!

GEWERKSCHAFT DER PRIVATANGESTELLTEN – SEKTION LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT
1013 Wien, Deutschmeisterplatz 2 – Tel. 0222/313 93/279

MITGLIEDSANMELDUNG

Beitrittsdatum:

Vor- und Zuname (in Blockschrift):.....

Wohnadresse:

..... geboren am:

beschäftigt bei (Name u. Adresse des Betriebes):

als:

Die Beitragszahlung wünsche ich: 1. im Betrieb, 2. mittels Postsparkassenerlagscheines,
3. durch Dauerauftrag an mein Geldinstitut, 4. in einer Ortsgruppe der Gewerkschaft *

....., am

.....
Mitgliedsnummer und Unterschrift des Werbers

.....
Unterschrift des Anmeldenden

* Zutreffendes bitte unterstreichen

